



nd-Genossenschaft

In den Mühlen der Ebene

Herbert Schadewald

Herbert Schadewald

Wo »Neues Deutschland« draufsteht, ist nd-Genossenschaft drin – im ehemaligen Verlagsgebäude am Franz-Mehring-Platz in Berlin-Friedrichshain. Die 1946 als Parteiorgan der SED gegründete Tageszeitung war bis 1990 offizielles DDR-Sprachrohr. Dann gab eine GmbH dieses Printprodukt heraus. Im 75. Jahr seines Bestehens wurde das traditionelle Presseerzeugnis genossenschaftlich.

»Turbulent« sei das Jahr 2022 gewesen, resümiert Rouzbeh Taheri. Er ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied und Verlagsleiter der nd-Genossenschaft eG, die ab 1. Januar 2022 das weitere Erscheinen der sozialistischen Tageszeitung »nd DER TAG« und deren Wochenendausgabe »nd DIE WOCHE« sicherte. Denn am 21. Februar 2021 verkündeten die Gesellschafter (DIE LINKE und die Communio eG) der bisherigen Neues Deutschland Druckerei und Verlags GmbH völlig überraschend, dass sie sich zum Jahresende von diesem traditionellen Zeitungsprojekt endgültig und unwiderruflich verabschieden. Damit wären in den Redaktionsräumen am 30. Dezember 2021 für immer die Lichter ausgegangen und eine linke Tageszeitung nach 75-jährigem Erscheinen aus der Presselandschaft für immer verschwunden.

Das wollte die nd-Mannschaft verhindern. »Bereits im April hatte sich die nd-Belegschaft in einem schriftlichen Votum klar für eine Genossenschaftsgründung ausgesprochen«, berichtete damals Verlagsmitarbeiterin Ulrike Kumpke. »Eine Genossenschaft jedenfalls ist für eine linke Zeitung der gegenwärtig beste denkbare Rahmen, den man dem wirtschaftlich geben kann. Weil er sowohl Unabhängig-

keit als auch Beteiligung und Solidarität ermöglicht. Und weil der Erfolg, den wir eben nicht Gewinn nennen müssen, allen Engagierten zugutekommt«, analysierte auch die freie nd-Autorin Kathrina Gerlof. Und Ulrike Kumpke, die zur Gruppe der Genossenschaftsgründer gehörte, fügte noch einen weiteren Aspekt hinzu: »Mit der vollen Parteiunabhängigkeit eröffnen sich für die Tageszeitung »nd« und DIE LINKE neue Wege und Möglichkeiten der Kooperation, unabhängig und auf Augenhöhe – ein Gewinn für beide Seiten.« So fand schließlich am 14. August 2021 die Gründungs- und Generalversammlung der nd-Genossenschaft eG statt. Damit war der Fortbestand der achtgrößten überregionalen deutschen Tageszeitung gesichert.

»Jetzt sind die Anfangswehen alle überstanden und nun müssen wir mit der Mühe der Ebene kämpfen«, schildert Rouzbeh Taheri. Zu den ohnehin finanziellen Problemen und der gesamten strukturellen Umstellung zu Jahresbeginn 2022 erschwerte dann auch noch der Kriegsbeginn in der Ukraine die journalistische Neustartphase. Denn der Krieg wirkte sich unmittelbar durch die damit verbundene Teuerungswelle bei den Energie- und den Druckkosten auf die Geschäftsbedingungen der jungen

Genossenschaft aus. »Aber wir haben es bis jetzt geschafft, das zu wuppen«, sagt der Verlagschef mit leichtem Lächeln. Doch rasch wird der Genossenschaftler wieder ernst und erzählt, dass es nicht so einfach war, die Geschäfte von der GmbH in die Genossenschaft zu übernehmen. »Vor allem gab es hunderte Verträge, die im Laufe der Jahre geschlossen wurden und von denen teilweise niemand mehr weiß, dass sie existieren. Und dann tauchen sie doch auf. Aber die, die die Verträge abgeschlossen haben sind seit Jahren gar nicht mehr im Unternehmen, aber der Vertragspartner ist da. Und da muss man manchmal schon Archäologie betreiben«, schildert Rouzbeh Taheri.

Unvorhergesehene Altlasten und die größten Umstellungsprobleme gehören inzwischen der Vergangenheit an. Nun plagen sich die engagierten Genossenschaftler mit den aktuellen Erzeugerproblemen, die alle Zeitungshersteller betreffen. »Das betrifft auf der einen Seite die Kosten, denn der Vertrieb und der Druck sind deutlich teurer geworden und auf der anderen Seite die wirtschaftliche Situation der Abonnenten«, erklärt der Zeitungsmann. Zweifellos wägen die Rezipienten gerade in der aktuellen Inflationsphase genau ab, welche Fixkosten sie im Monat eliminieren können. Das bekommen die nd-Macher deutlich zu spüren. Gerade die finanzielle Situation stresst. Rouzbeh Taheri ist froh, dass DIE LINKE als ehemalige Gesellschafterin eine dreijährige Finanzunterstützung zugesichert

hatte, von der die Genossenschaft auch Gebrauch machte. »Diese Unterstützung war von Anfang an, ein Pfeiler der Geschäftsgrundlage. Und die brauchen wir auch weiterhin«, so der Verlagsleiter. Und obwohl keiner die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung voraussehen konnte, weiß er auch, dass dieser Finanzausschuss in zwei Jahren ausläuft und dann das nd auf eigenen Beinen stehen bleiben muss.

Recht zufrieden zeigt sich Rouzbeh Taheri mit der Mitgliederentwicklung. »Es kann immer mehr sein«, meint er. Gegenwärtig sind knapp 1000 Genossenschaftler registriert. »Die meisten traten in den ersten Monaten ein. Aber es gibt auch jetzt einen stetigen Zulauf.« Dies sei vor allem auch aus Unterstützungsgründen wichtig. Denn der Genossenschaftsanteil beträgt für jedes Mitglied 500 Euro, die allerdings auch in Raten bezahlt werden können.

In diesem Jahr will sich die Genossenschaft vor allem auf das Kerngeschäft – die Tageszeitung – konzentrieren und die wirtschaftliche Situation stabilisieren. Rouzbeh Taheri hofft, »dass es nicht noch einmal etliche Turbulenzen auf dem Weltmarkt gibt«. Nebenher kämpft auch das nd, wie andere Zeitungen auch, mit der unzuverlässigen Zustellung. »Wenn wir das jetzt mit der Zustellbranche nicht hinbekommen, das Problem zumindest zu mildern, haben wir ein echtes Problem mit dem Printprodukt Zeitung«, fasst er zusammen.